

Lemmermöhle-Thüsing, Doris

Berufliche Bildung - eine Chance für Frauen?

Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 392-398. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 19)



Quellenangabe/ Reference:

Lemmermöhle-Thüsing, Doris: Berufliche Bildung - eine Chance für Frauen? - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 392-398 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-227089 - DOI: 10.25656/01:22708

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-227089>

<https://doi.org/10.25656/01:22708>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit

Beiträge zum 9. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 26. – 28. März 1984
in der Universität Kiel

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben
von Helmut Heid und Wolfgang Klafki

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1985

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit :

vom 26.–28. März 1984 in d. Univ. Kiel / im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Helmut Heid u. Wolfgang Klafki. – Weinheim ; Basel : Beltz 1985.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 19)

(Beiträge zum ... Kongress der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 9)

ISBN 3-407-41119-7

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom

... Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1985 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41119 7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

I. Öffentliche Ansprachen

HELMUT HEID
– Kongreßeröffnung 15
– Zur Kongreßthematik 16
GERD GRIESSER 21
DOROTHEE WILMS 24
PETER BENDIXEN 29

II. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im Blickfeld erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen

Pädagogisierung sozialer Probleme. Entwicklung und Folgeprobleme des Einflusses sozialer Probleme auf erziehungswissenschaftliche Theoriebildung und pädagogische Praxis.

ULRICH HERRMANN
Die thematischen Schwerpunkte des Symposiums 35
BERND ZYMEK
Schulreform und Schulkrise. Konjunktur der Arbeitsmarktperspektiven und der Schultheorie in den 1920er Jahren 42
WERNER E. SPIES
Der Plan und die Verhältnisse. Auswirkungen politisch-sozialer Veränderungen auf die Programmatik der Bildungsreform 47
PETER ZEDLER
Expansion und Selbstbegrenzung. Probleme einer flexiblen Sicherung pädagogischer Optionen 56

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Empirische Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Historische Qualifikationskrisen“

PETER LUNDGREEN
Einführung in die Thematik des Symposiums 65

VOLKER MÜLLER-BENEDICT/AXEL NATH/HARTMUT TITZE Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20. Jahrhundert	68
BERND ZYMEK Die Expansion des höheren Schulsystems als Umstrukturierung von Feldern sozialer Reproduktion	77
DETLEF FROHSE/MANFRED HEINEMANN/HANS JÜRGEN LOEWENBRÜCK/ MICHAEL SAUER Lehrerversorgung im niederen Schulwesen Preußens (1800–1926). Ein Überblick über strukturelle Bedingungen, quantitative Entwicklung und Momente staatlicher Steuerung	86
MARGRET KRAUL Bildungsbeteiligung und soziale Mobilität in preußischen Städten des 19. Jahrhunderts	94
<i>Die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ und die Verlegenheit pädagogischer Anthropologien</i>	
C. WOLFGANG MÜLLER Von meiner eigenen Verlegenheit	99
GEORG M. RÜCKRIEM Von der Notwendigkeit, Positionen zu bekräftigen	101
WOLFGANG NAHRSTEDT Arbeit – Muße – Mündigkeit. Perspektiven für eine „dualistische“ Anthropologie zur Überwindung der „Krise“	115
FRITZ GAIRING Diskussionsverläufe	128
<i>Berufliches Lernen unter den Bedingungen von Arbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel – Berufs- und wirtschaftspädagogische Analysen und Konzepte</i>	
ADOLF KELL Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit unter berufspädagogischen Aspekten	131
JOACHIM MÜNCH Ausbildungssystem, Ausbildungslosigkeit und Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in den Ländern der EG. Eine Problem- und Projektskizze	140
HOLGER REINISCH Jugendarbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise. Zur Frage der Strukturgleichheit der berufspädagogischen Diskussion einst und heute	154
GÜNTER KUTSCHA Ausbildungsversorgung und Berufsnot Jugendlicher im Ruhrgebiet – Ansatzpunkte und Aspekte zur regionalen Berufsbildungsforschung	163
<i>Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und Sozialarbeit im internationalen Vergleich</i>	
VIKTOR BLUMENTHAL/BRUNO NIESER/HEINZ STÜBIG Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und außerschulische Bildung in England, Frankreich und Italien	173

BURKHART SELLIN Programme der EG und der Mitgliedstaaten zur Bildung, Ausbildung und Beschäftigung von Jugendlichen angesichts der Arbeitsmarktkrise	190
VOLKER LENHART in Zusammenarbeit mit ROLF ARNOLD, JÜRGEN HEINZE, HANS-PETER SCHWÖBEL, GERALD STRAKA Bildung und Beschäftigung in der Dritten Welt	199
<i>Freizeitpädagogik in der Krise der Arbeitsgesellschaft</i>	
HANS RÜDIGER Fragestellung des Symposions und Zusammenfassung der Beiträge	213
FRANZ PÖGGELER Freizeitpädagogik in der Sinnkrise der Leistungs- und Freizeitgesellschaft	219
<i>Arbeitslehre: alte Probleme, neue Perspektiven – Arbeit als Gegenstand allgemeinbil-</i> <i>denden Unterrichts</i>	
GERHARD HIMMELMANN Arbeit und Allgemeinbildung. Was heißt „Arbeitsorientierung“ in der Arbeits- lehre?	227
HORST ZIEFUSS Schule, Arbeit und Beruf aus der Sicht Auszubildender – Perspektiven für die Arbeitslehre	238
HEINZ DEDERING Arbeitslehre in der Sekundarstufe II als Beitrag zur Verbindung von Berufs- und Allgemeinbildung	249
GÜNTER WIEMANN Erfahrungen aus dem Reformansatz „Arbeitslehre“	254
ROLF HUSCHKE-RHEIN Bildung – Arbeit – Friedlosigkeit. Zur strukturellen Analyse von Bildung und Arbeit unter friedenthematischem Aspekt	257

III. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit: Besonders betroffene Gruppen – Analy- sen und Konzepte

Jugendliche in der Krise der industriellen Arbeitsgesellschaft

HELMUT BECKER/JÜRGEN ZINNECKER Zur Konzeption des Symposiums	279
MARTIN BAETHGE Die Bedeutung von Arbeit im Entwicklungsprozeß von Jugendlichen	281
THOMAS OLK Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase	290

LOTHAR BÖHNISCH	
Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute	302
THOMAS ZIEHE	
Die Jugenddebatte – Argumente für eine Fortführung	309
BRIGITTE THIEM-SCHRÄDER	
Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität	315
 <i>Arbeit, Bildung, Arbeitslosigkeit ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland</i>	
DIETHER HOPF	
Einführung in die Problemstellung des Symposions	325
LASZLO ALEX	
Ausländische Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland	328
URSULA NEUMANN/HANS H. REICH	
Pädagogische Probleme in der Berufsorientierung türkischer Jugendlicher	337
FRITZ POUSTKA	
Psychiatrische Störungen ausländischer Jugendlicher am Ende der Pflichtschulzeit unter besonderer Berücksichtigung prognostischer Aspekte der Integration	359
ULI BIELEFELD	
Arbeit, Arbeitslosigkeit und Nichtarbeit. Sozialerfahrung und Verarbeitungsformen türkischer männlicher Jugendlicher	371
 <i>„Ausgelernt und angeschmiert“. Frauenarbeit – Frauenbildung – Frauenerwerbslosigkeit</i>	
BÄRBEL SCHÖN	
Zur Einführung	377
HEDWIG ORTMANN	
Plädoyer für eine „Feministische Lebenswissenschaft“ – Entwurf eines Programms	380
BÄRBEL SCHÖN	
Einige Überlegungen zur Professionalisierung der Erziehung	386
DORIS LEMMERMÖHLE-THÜSING	
Berufliche Bildung – Eine Chance für Frauen?	392
MARIE-LUISE CONEN	
Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin	399
AN LUTTIKHOLT	
Feministische Bildungsarbeit in der Praxis – ein Beispiel aus den Niederlanden . .	404
 <i>Polyvalenz: Lehrerausbildung ohne Zukunft – Zukunft ohne Lehrerausbildung?</i>	
HENNING HAFT	
Einführung	409

KLAUS PARMENTIER	
Alternative Einsatzfelder für Lehrer?	411
RÜDIGER FALK	
Polyvalenz im Spannungsverhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem . .	415
ECKHART LIEBAU	
Die Forderung nach einer polyvalenten Lehrerbildung aus schulpädagogischer Perspektive	418
HEINRICH KUPFFER	
Die Qualifikation des Lehrers und seine Position im Erziehungssystem	421
HENNING HAFT	
Polyvalente Lehrerbildung als Problem der Hochschule	424
KARL-RUDOLF HÖHN	
Polyvalenz als institutionelles Problem	427
 <i>Lehrerarbeitslosigkeit – Auslöser für Funktionswandel in der Lehrerfortbildung</i>	
MANFRED BAYER/WERNER HABEL	
Problemdarstellung und Resümee aus der Diskussion in der Arbeitsgruppe 6 der Kommission „Schulpädagogik/Lehrerbildung“	431
WOLFGANG BÜNDER	
Thesenhafte Zusammenfassung diskutierter Arbeitspapiere	436
WOLFGANG NIEKE	
Zusatzstudiengänge zur Weiterbildung von Lehrern für den Unterricht mit Schülern ausländischer Herkunft – Qualifikationsakkumulation oder notwendige Erweiterung pädagogischer Handlungskompetenz?	438
MARIA BÖHMER	
Regionalisierung der Lehrerfortbildung oder Regionale Lehrer-Fortbildung – Verschleierung von Konzeptionslosigkeit oder Chance für eine notwendige Neuorientierung?	442
MANFRED BAYER	
Kooperative Lehrerfort- und -weiterbildung im Verbund von Schule und Hochschule: Regionales pädagogisches Zentrum als gemeinwesenorientiertes Kommunikationsmodell	445
PETER DÖBRICH	
Fortbildung: Alphabetisierung beschäftigter Lehrer, Trost für arbeitslose Lehramtsabsolventen?	450
WOLFGANG NITSCH	
Selbsthilfe-Projekte arbeitsloser Lehrer für die Lehrer- und Pädagogen-Fortbildung	452
JOHANNES WILDT	
Neue Aufgaben der Hochschulen unter den Bedingungen steigender Lehrerarbeitslosigkeit	458
WERNER HABEL	
Lehrerarbeitslosigkeit, Lehrerfortbildung und das Interesse der Hochschulen .	461

Außerschulisches Berufsfeld Sport

HERBERT HAAG	
Einführung	467
ANNETTE KRÜGER	
Freizeitsport	468
ALEXANDER MORAWIETZ	
Sportselbstverwaltung	474
HERBERT HAAG	
Gesundheitssport	479
WOLFGANG KNEYER	
Information und Dokumentation im Sport	482
HERBERT HAAG/WOLFGANG KNEYER/ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ	
Elemente beruflicher Bildung für das außerschulische Berufsfeld Sport	487
ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ	
Zusammenfassung der Diskussion in der Arbeitsgruppe	490

Arbeitslosigkeit der Akademiker

KARL HAUSSER/PHILIPP MAYRING	
Lehrerarbeitslosigkeit – Folgen für die Lehrerbildung	493
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH	
Lehrerarbeitslosigkeit als zentrales Problem des Arbeitsmarktes für Hochschulabsolventen	499
DIETER ULICH	
Beiträge psychologischer Arbeitslosigkeitsforschung	506
BLANCA DEGENHARDT/PETRA STREHMEL	
Lebenssituation und Belastung arbeitsloser Lehrer	510
PHILIPP MAYRING	
Zur subjektiven Bewältigung von Arbeitslosigkeit	516
MAYA KANDLER	
Subjektive Probleme der beruflichen Umorientierung von arbeitslosen Lehrern	521
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH	
Der Diplompädagoge – Lästiges Überbleibsel der Bildungsexpansion oder neue Profession? Wohin mit der zweiten Generation?	528
ULRICH TEICHLER	
Übergang vom Studium zum Beruf und betriebliche Einstellungspraxis	533

IV. Hinweise auf andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge

539

Berufliche Bildung – eine Chance für Frauen?

Diese Frage läßt sich zureichend nur diskutieren, wenn zuvor bestimmt wird, worin denn diese Chance liegen könnte. Aus der Perspektive der Lebensgestaltung von Frauen kann berufliche Bildung dann eine Chance eröffnen,

- wenn sie einer allseitigen Entfaltung der Fähigkeiten von Frauen Rechnung trägt: Aufhebung der Trennung von Kopf- und Handarbeit, von Gefühl und Denken, von Erfahrung und Theorie;
- wenn sie neben fachlichen Kompetenzen auch politische und soziale Qualifikationen vermittelt, die Frauen befähigen, die Bedingungen ihrer Arbeit von ihren Interessen her zu gestalten;
- wenn Frauen über die berufliche Bildung einen Zugang zum Beschäftigungssystem erhalten, durch den sie ihre materielle Existenz sichern können, ohne auf das „Zwangsverhältnis von Erwerbs- und Hausarbeit“ (BENNHOLDT-THOMSEN 1983, S. 212) verwiesen zu sein;
- wenn sie dazu beiträgt, Familie und Beruf zu vereinbaren und Frauen nicht die Alternative Familie *oder* Beruf aufgezwungen wird.

Bezogen auf diese Kriterien geht es mir im folgenden nicht um detaillierte Analysen und Situationsbeschreibungen. Ich möchte vielmehr den Fragen nachgehen: Was waren die Bedingungen, die uns in den 60er und Anfang der 70er Jahre berechtigten oder verführten, Hoffnungen in die berufliche Bildung von Frauen zu setzen? Was sind die Bedingungen dafür, daß wir heute teilweise wütend, teilweise resigniert vor insgesamt wenig erfreulichen Tatsachen stehen? Ist unsere Resignation berechtigt? Wo lassen sich ermutigende Tendenzen erkennen? Wo liegen Handlungsperspektiven?

1. Unter den Bedingungen des wirtschaftlichen Aufschwungs nach 1949, des sogenannten „Wirtschaftswunders“ – einer historischen Besonderheit, die an das Massenelend des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre gebunden ist – war es notwendig geworden, zusätzliche Arbeitskraftreserven zu erschließen. Dementsprechend wurden Ende der 50er und in den 60er Jahren bildungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildungs- und Erwerbssituation von Frauen eingeleitet, die den Frauen unter dem Deckmantel der Emanzipation angepriesen wurden.

2. Bei vielen konservativen, aber auch gesellschaftskritischen Politikern und Wissenschaftlern setzte sich in den 60er Jahren die Ansicht durch, Produktionswachstum lasse sich nicht mehr allein mittels der Faktoren Arbeit und Kapital erreichen. Zur Vermeidung wirtschaftlicher Engpässe und zur Steigerung des Wirtschaftswachstums müsse der „Humanfaktor“ einbezogen und über verstärkte Bildung und Ausbildung effektiver genutzt werden. Durch Ausschöpfung aller Begabungsreserven wurde nicht nur eine Erweiterung der Produktion angestrebt. Zugleich sollte das „Bürgerrecht auf Bildung“ (DAHRENDORF 1965) und damit größere Chancengleichheit für alle realisiert werden.

3. Die technologische Entwicklung der 60er und 70er Jahre führte zu einer verschärften Polarisierung der Qualifikationsanforderungen: Arbeitsplätzen mit hohen Qualifikationsanforderungen stand eine Vielzahl von Arbeitsplätzen mit „anspruchslosen Jedermannstätigkeiten“ (MICKLER 1979, S. 84) gegenüber. Nicht beruflich-fachliche Qualifikationen wurden in erster Linie nachgefragt, sondern extrafunktionale Qualifikationen, die sich vielseitig verwenden ließen und die Arbeitskräfte flexibel einsetzbar machten. Dieser Entwicklung konnte u. a. mit der Einrichtung verkürzter Ausbildungsgänge (Stufenausbildung) Rechnung getragen werden.

4. Diese Faktoren bilden den Hintergrund für die spezifischen Ausbildungs„chancen“, die Frauen in den 60er Jahren eröffnet wurden:

- die Anzahl der Mädchen mit mittleren und höheren Schulabschlüssen stieg und hat heute in Quantität und Qualität die der Jungen erreicht, bei den mittleren Abschlüssen sogar überflügelt;
- der Anteil der Studentinnen stieg von 23,8% im Jahr 1960 auf 38,1% 1982¹;
- der Anteil der Mädchen an der beruflichen Ausbildung stieg – wenn auch geringfügig – von 35% im Jahr 1960 auf 38% 1980;
- die Zahl der weiblichen Auszubildenden im gewerblich-technischen Bereich hat sich von 13220 im Jahr 1977 auf 48770 1982 erhöht (STELLUNGNAHME DER BUNDESREGIERUNG ZUM SECHSTEN JUGENDBERICHT 1984, S. VII);
- der Anteil der erwerbstätigen Frauen mit Berufsausbildung stieg von etwa einem Drittel Ende der 60er Jahre auf gegenwärtig über 50% (REICHERT/WENZEL 1984, S. 8).

Ohne Zweifel, diese Zahlen sind erfreulich. Wer allerdings, wie heute üblich, nur nach der Quantität, nicht aber nach der Qualität beruflicher Bildung fragt, übersieht folgendes²:

- der Anteil der Mädchen, die sich in einer dualen Ausbildung befinden, liegt mit 55% deutlich unter dem Anteil der Jungen mit 70%;
- ca. 25% der Ausbildungsplätze werden ausschließlich für Mädchen, 25% für Jungen und Mädchen, der Rest nur für Jungen angeboten;
- 30% der Mädchen, aber nur 7% der Jungen befinden sich in nur zweijährigen Ausbildungsgängen, die in hohem Maße als „Medium der Vereinseitigung“ (BECK/BRATER/DAHEIM 1980, S. 203) wirksam werden;
- 60% der weiblichen Auszubildenden (dagegen 40% der männlichen) sind nach wie vor in 10 Ausbildungsberufen konzentriert, eine Konzentration, die keineswegs den Berufswünschen der Mädchen entspricht, sondern ihnen vom Ausbildungsplatzangebot diktiert wird (HEINZ/KRÜGER 1983, S. 664f.);
- die Berufe, zu denen Mädchen über die berufliche Bildung Zugang erhalten, sind besonders rationalisierungs- und konjunkturgefährdet (Bürohilfin, Verkäuferin); in ihnen wird zugleich überproportional ausgebildet; die berufsbezogenen Beschäftigungschancen sind entsprechend niedrig (WEG 1984, S. 43f.);
- die Ausbildungsmöglichkeiten, die Mädchen im gewerblich-technischen Bereich eröffnet wurden, liegen zumeist in Bereichen, die für Jungen nicht mehr attraktiv sind und die den Mädchen kaum anschließende Erwerbschancen ermöglichen (SCHUNTER-KLEEMANN 1982, S. 27);
- obwohl die weiblichen Auszubildenden in den Berufen, die ihnen offenstehen, zumeist von Anfang an profitabel eingesetzt werden können und ihnen außerhalb der Berufsausbildung erworbene Qualifikationen selbstverständlich abverlangt werden, ist die Ausbildungsvergütung gering; Mädchen werden schon über die Ausbildung an die anschließende Lohndiskriminierung gewöhnt;
- die Tätigkeiten, für die Frauen ausgebildet werden, sind vorrangig untergeordnete, dienende, eben „frauenspezifische“. Die gesellschaftliche Wertschätzung und die Transfermöglichkeiten der erworbenen Qualifikationen sind entsprechend niedrig;

1 Wenn nicht anders vermerkt, sind die folgenden Zahlen dem Berufsbildungsbericht 1983 bzw. den Grund- und Strukturdaten 1983/84 entnommen.

2 Quantitative Engpässe und qualitative Mängel bestimmen zwar insgesamt die Ausbildungssituation der Jugendlichen, aber sie verschärfen sich für Mädchen aufgrund geschlechtsspezifischer Diskriminierungen.

- $\frac{2}{3}$ der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag sind Mädchen, zumeist mit qualifiziertem Schulabschluß; der Anteil der Mädchen, die ohne jede berufliche Ausbildung bleiben, ist mit 11% mehr als doppelt so hoch wie der der Jungen mit 5%;
- unter den Jugendlichen in berufsvorbereitenden Maßnahmen sind ca. 70% Mädchen. Auch hier werden sie überwiegend auf traditionell weibliche Berufsfelder wie Gesundheit, Hauswirtschaft, Büro hingelenkt.

5. Berufliche Bildung – eine Chance für Frauen? Unter qualitativen Gesichtspunkten wird deutlich: von wenigen Ausnahmen abgesehen, werden Mädchen über die berufliche Bildung auf marginalisierte, dequalifizierte Randbereiche des Beschäftigungssystems festgelegt. Dadurch werden weder die Puffer- und Reservefunktion der Frauen für einen konjunkturabhängigen Arbeitsmarkt aufgehoben noch die Frauen aus dem Zwangsverhältnis von Erwerbs- und Hausarbeit entlassen. Die Schutzfunktion einer qualifizierten Berufsausbildung wirkt sich für Frauen nicht aus. Im Gegenteil: bezogen auf Frauen „bewährt“ sich berufliche Bildung als Instrument zur Aufrechterhaltung von Unterschieden und Benachteiligungen, jetzt allerdings über Abschlüsse legitimiert.

Nach wie vor ist die Ausbildungssituation der Mädchen geprägt durch die geschlechtsspezifische Teilung des Arbeitsmarktes und die Zuweisung der Haus- und Familienarbeit an die Frauen. Trotz formaler Gleichberechtigung wird Frauen bis heute nur soviel an Ausbildungschancen zugebilligt, wie ökonomisch notwendig und politisch unvermeidlich ist. Der zu Beginn der 60er Jahre propagierte „Wandel im Leitbild der Frau“ war den ökonomisch-politischen Bedingungen geschuldet, nicht aber dem Anliegen, die formal konzedierte Gleichberechtigung in eine reale umzusetzen.

6. Gemessen an den eingangs genannten Kriterien und an den Hoffnungen, die auf der wachsenden Teilhabe der Frauen an schulischer und beruflicher Bildung gründeten, sind daher die tatsächlich erreichten Ergebnisse mehr als ernüchternd und enttäuschend.

Resignation ist aber weder zwingend noch notwendig. Denn aller Benachteiligung und Diskriminierung zum Trotz ist festzustellen:

- Die steigende Nachfrage der Mädchen nach beruflicher Ausbildung, ihr intensiveres und informierteres Vorgehen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, ihre Flexibilität bei der Berufswahl (so problematisch sie im einzelnen auch sein mag) verweisen darauf, daß sie an ihrem Anspruch auf eine Berufsausbildung festhalten. Sie erkennen die Bedeutung einer Berufstätigkeit für ihren eigenen Lebensentwurf und lassen sich nicht widerstandslos auf die Hausfrauen- und Mutterrolle festlegen.
- Das breite Spektrum der Berufswünsche von Mädchen – auch wenn nur ca. 30% ihren Berufswunsch erfüllen können – zeigt, daß Mädchen sich nicht mehr stillschweigend mit den ihnen zugewiesenen Bereichen bescheiden.
- Die hohe Abbrecherquote in perspektivlosen Berufen belegt ebenfalls den entwickelten Anspruch an eine qualifizierte Berufsausbildung.
- Die Zahl der Mädchen, die höhere Bildungsabschlüsse oder Abschlüsse in beruflichen Vollzeitschulen anstreben – auch wenn dies häufig nur eine Notlösung ist – beweist, daß sie eine berufliche Qualifizierung trotz schlechter Ausbildungsplatzlage für unverzichtbar halten.

Ob berufliche Bildung selbst einen Anteil an diesen Verhaltensweisen der Mädchen hat, kann hier nicht untersucht werden. Wichtig ist, daß darin ein Lebensentwurf sichtbar wird, in dem Erwerbstätigkeit nicht mehr nur als vorübergehende Phase begriffen wird, sondern

als Basis für ökonomische Unabhängigkeit, für selbständige Lebensplanung, für Selbstwertgefühl und Selbstbewußtsein³.

7. Wenn dennoch heute in Teilen der Frauenbewegung Resignation um sich greift, so liegt das u. a. auch an einer verkürzten Interpretation gesellschaftlicher Verhältnisse. Was viele Frauen übersehen oder doch zu wenig berücksichtigt haben, ist, daß die ökonomisch-technologischen Maßnahmen, die den Wirtschaftsaufschwung trugen, zugleich in die heutige Wirtschaftskrise und die Ausbildungsnot der Jugendlichen führten. Oft wird auch ungenügend in Rechnung gestellt, daß die emanzipatorischen Chancen der 60er und 70er Jahre aus ökonomischem Kalkül „gewährt“ wurden und deshalb keineswegs als gesichert gelten konnten. Die strukturellen Bedingungen, unter denen Frauen leiden, blieben auch in Zeiten der Hochkonjunktur unberührt. Um so mehr verdeutlichen heute die Grenzen wirtschaftlichen Wachstums auch die Grenzen, die beruflicher Bildung und Erwerbstätigkeit von Frauen nach wie vor gesetzt sind.

Wenn heute die Chancen und Restriktionen beruflicher Bildung von Frauen auf Zukunft hin reflektiert werden sollen, müssen folgende Faktoren berücksichtigt werden: die technologischen Entwicklungen mit ihrem massiven Rationalisierungspotential, die krisenhafte ökonomische Entwicklung und deren Auswirkungen auf die privaten und öffentlichen Haushalte sowie die Ideologien, die zur Rechtfertigung bestehender und neuer Benachteiligungen von Frauen herangezogen werden.

Die *neuen Technologien* werden – mit Blick auf quantitatives Wachstum entwickelt und eingesetzt – eine Fülle qualifizierter und unqualifizierter Arbeitsplätze vernichten. Frauen werden davon in weit höherem Maße betroffen sein als Männer. Die neuen Informations- und Kommunikationstechniken werden insbesondere im Büro-, Verwaltungs- und Einzelhandelsbereich verwendet, in Bereichen also, in denen viele Frauen arbeiten und ausgebildet werden. Hier werden Frauen zukünftig wenig Chancen finden.

Ob sich die Zahl der Heimarbeitsplätze in der Bundesrepublik ebenso ausweiten wird wie in den USA, ist bisher umstritten. Sicher ist, daß die neuen Technologien die Organisation von Fernarbeitsplätzen erleichtert. Tendenziell ist davon auszugehen, daß Frauen durch den Einsatz neuer Technologien verstärkt in schlecht bezahlte, „ungeschützte Beschäftigungsverhältnisse“ (MÖLLER 1983, S. 7) verdrängt werden.

Die *krisenhafte ökonomische Entwicklung* läßt sich – auch wenn gegenwärtig Silberstreifen am Wirtschaftshorizont beschworen werden – mit den bisherigen Maßnahmen nicht grundsätzlich aufhalten. Allein um den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenzahlen zu halten, sind pro Jahr 3% reales Wirtschaftswachstum nötig; das halten selbst Optimisten für illusionär. Abgesehen davon, werden in wirtschaftlichen Krisenzeiten zur Sicherung der Rentabilität Investitionen in erster Linie zur Einsparung von Arbeitsplätzen getätigt. Darüber hinaus sind auch durch die hohen Kosten, die ein Arbeitsplatz mit der heute notwendigen Ausstattung verursacht, enge Grenzen gesetzt (BRIEFS 1983, S. 33).

Da die *staatlichen Finanzhaushalte* an die ökonomische Situation gebunden sind, ist auch nicht damit zu rechnen, daß der öffentliche Bereich wie bis Ende der 70er Jahre als Auffangbecken für Erwerbssuchende dienen wird. Im Gegenteil: hier stehen die massiven

3 Daß Mädchen mit einer Fülle unterschiedlichster Widerstandsformen signalisieren, „daß ein Potential von der Vorstellung des eigenen Lebens vorhanden ist“, machen auch die Autorinnen/en des „Sechsten Jugendberichts der Bundesregierung“ deutlich.

Rationalisierungs- und Einsparungsmaßnahmen noch bevor. Frauen merken die Finanzkrise schon heute: Einsparungen im sozialen Bereich, Stellenabbau im öffentlichen Dienst, Kürzung des Mutterschaftsgeldes, Einschränkung der Umschulungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Erhöhung der Kindergartenbeiträge, Verlagerung öffentlicher Aufgaben in den Privatbereich – alles Maßnahmen, die die Erwerbschancen von Frauen vermindern, ihre Arbeitsbelastungen aber erhöhen.

Die erneute *Propagierung des alten Frauenleitbildes* in der Formel der „Neuen Mütterlichkeit“, die Rede von der Mutter als der „wirklich Erwählte(n) einer neuen Zeit“ (BLUM 1981) ist die ideologische Konsequenz der ökonomischen Bedingungen. Unter der Hand taucht wieder das Wort von der Frau als „Doppelverdienerin“ auf, wird Frauen die „sanfte Macht der Familie“ als Befriedungsstrategie vermittelt, wird Mütterlichkeit – auch von einigen Frauen nicht ungern gehört – als Dienst an der Gesellschaft verherrlicht.

8. Dieses nicht ganz zufällige Zusammentreffen von krisenhafter ökonomischer Entwicklung, verstärkter Anwendung neuer Technologien und Reformulierung der alten Familienideologie birgt die Gefahr, daß Erreichtes – so wenig es auch sein mag – für Frauen wieder rückgängig gemacht wird, daß Mädchen unter Vorwegnahme der restriktiven Bedingungen im Ausbildungsbereich und angesichts einer perspektivlos erscheinenden Zukunft ihre berechtigten Ansprüche auf eine unabhängige berufliche und private Lebensperspektive aufgeben. Werden sie nicht gezwungen sein, ihre Reservefunktion für den Erwerbsbereich, ihre Festlegung auf eine angeblich traditionelle Frauenrolle und damit weiterhin das Zwangsverhältnis von Erwerbs- und Hausarbeit zu akzeptieren?

9. Allerdings, diese Entwicklung ist nicht zwangsläufig und unveränderbar. Der Tendenz, die Frauen verstärkt an Haus und Herd zurückzuverweisen, steht in zunehmendem Maße die Erfahrung der Frauen gegenüber, daß die Familie weder emotional noch ökonomisch lebenslange Sicherheit garantiert.

Die „Alternative Ehe“ gerät ins Wanken, wo Reallohnsenkungen greifen, der Ehemann arbeitslos oder von Arbeitslosigkeit bedroht ist, öffentliche Leistungen für die Familie abgebaut und Sozialleistungen gekürzt werden. Die ökonomisch-politischen Bedingungen, die in die Krise führten, entziehen auch der Familienideologie ihre materielle Grundlage⁴.

10. Frauen realisieren die Widersprüchlichkeit dieser Entwicklung. Dafür sprechen die ansteigende Zahl alleinlebender Frauen und alleinerziehender Mütter, die stagnierende Geburtenziffer, die hohen Scheidungsraten, die verkürzte Ehedauer, neue Formen des nichtinstitutionalisierten Zusammenlebens. Erwerbsarbeit ist für Frauen nicht emanzipatorischer Luxus, sondern zur Sicherung der Existenz überlebensnotwendig. Das zwingt Frauen dazu, nach Möglichkeiten eigener beruflicher Existenz zu suchen und ihren Anteil an bezahlter Arbeit und an gesellschaftlich produziertem Reichtum massiv einzufordern.

11. Sicherlich, die Entwicklung läßt sich nicht vorher bestimmen. Aber unbegründet ist die Hoffnung nicht, daß sich Frauen über die Erfahrung der Brüchigkeit tradiertter Formen und die – wenn auch nur partiellen – Erfahrungen von Selbständigkeit ihrer eigenen Stärke zunehmend bewußt werden; daß sie Widerstandskräfte entwickeln und zu einem Unruhepotential werden, das nicht mehr übersehen werden kann.

4 Neben den genannten tragen unbestritten auch eine Reihe anderer Faktoren dazu bei, daß die traditionelle Familienform Veränderungen erfährt.

Das zukünftige gesellschaftliche Engagement von Frauen, ihr Mut und ihre Kraft werden u. a. davon abhängig sein, ob sich im privaten und öffentlichen Bereich Frauenzusammenhänge realisieren, nicht um zu kompensieren und auch nicht um soziale und politische Differenzen untereinander zuzudecken. Vielmehr geht es darum, die Widersprüche, unter denen Frauen zu leben gezwungen sind, zu einem produktiven Ansatz für die Entwicklung persönlicher und gesellschaftlicher Identität zu machen, sich aus der Abhängigkeit von öffentlichen Zuschreibungen und männlichen Werturteilen zu befreien und eine gemeinsame Praxis zu entwickeln, die den Opferstatus überwindet.

12. Fragen, die von Frauen und in der Frauenbewegung diskutiert werden müssen, sind:

Wie können Frauen ihre Erfahrungen mit der Brüchigkeit traditioneller Lebensformen und mit den befreienden Momenten ökonomischer und emotionaler Selbständigkeit gesellschaftlich wirksam werden lassen?

Wie können sie diese Erfahrungen mutmachend und aktivierend – ohne Generationsunterschiede und soziale Unterschiede zu verwischen – an diejenigen vermitteln, denen durch restriktive Maßnahmen eine „Wende“ zu überwunden geglaubten Positionen aufgezwungen werden soll?

Wie können die ambivalenten und widersprüchlichen Momente der jüngsten Geschichte von Frauen produktiv gewendet werden, um weibliche Handlungsräume zu erweitern?

Literatur

- BECK, U./BRATER, M./DAHEIM, H.: Soziologie der Arbeit und der Berufe (Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse). Reinbek 1980.
- BENNHOLDT-THOMSEN, B.: Die Zukunft der Frauenarbeit und die Gewalt gegen Frauen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Neue Verhältnisse in Technopatria (1983), H. 9/10, S. 207–222.
- BRIEFS, U.: Neue Medien und neue Technologien – Neue Wege aus der Krise. In: Moderne Zeiten (1983), H. 9, S. 30–35.
- DAHRENDORF, R.: Bildung ist Bürgerrecht – Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik. Hamburg 1965.
- DER BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT: Berufsbildungsbericht 1983. Bonn 1983.
- DER BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT: Grund- und Strukturdaten 1983/84. Bonn 1983.
- DEUTSCHER BUNDESTAG: Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland – Sechster Jugendbericht. Bonn 1984.
- HEINZ, W./KRÜGER, H.: Berufsfindung unter dem Diktat des Arbeitsmarkts. In: Zeitschrift für Pädagogik (1981), H. 5, S. 661–676.
- MICKLER, O./MOHR, W./KADRITZKE, U. (unter Mitarbeit von BAETHGE, M.): Produktion und Qualifikation. (Kurzfassung des Berichts über die Hauptstudie im Rahmen der Untersuchung von Planungsprozessen im Rahmen der beruflichen Bildung.) Hrsg.: Bundesinstitut für Berufsbildung. Berlin 1979.
- MÖLLER, C.: Ungeschützte Beschäftigungsverhältnisse – Verstärkte Spaltung der abhängig Arbeitenden. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Neue Verhältnisse in Technopatria (1983), H. 9/10, S. 7–15.
- REICHERT, P./WENZEL, A.: Alternative Hausfrau? (Eine Analyse von Ursachen und Auswirkungen der Frauenarbeitslosigkeit vor dem Hintergrund veränderter Lebensverhältnisse.) In: WSI-Mitteilungen (1984), H. 1, S. 6–14.
- SCHUNTER-KLEEMANN, S.: Bilanz der Modellversuche „Mädchen in gewerblich-technischen Berufen“. In: Demokratische Erziehung (1982), H. 4, S. 24–29.

WEG, M.: Berufsausbildung für Frauen – neuerkämpfte Positionen oder immer noch Ausbildung für die Reservearmee? In: APEL, H., u. a.: Keine Arbeit – keine Zukunft? (Die Bildungs- und Beschäftigungsperspektiven der geburtenstarken Jahrgänge.) Frankfurt 1984, S. 42–60.

Anschrift der Autorin:

Dr. Doris Lemmermöhle-Thüsing, Bayernweg 37, 4790 Paderborn